



Grünspecht – ein echter Europäer, der (noch) gut lachen hat

Erich Gasser

Der Naturschutzbund Deutschland (NABU) und der Landesbund für Vogelschutz in Bayern (LBV) haben den Grünspecht (*Picus viridis*) zum »Vogel des Jahres 2014« gewählt. Die Arbeitsgemeinschaft für Vogelkunde und Vogelschutz Südtirol (AVK) schließt sich dem gerne an, ist der Grünspecht doch ein Vogel, der auch bei uns gut bekannt ist und dessen Überleben – im Gegensatz zu zahlreichen anderen Kandidaten der letzten Jahre – nicht unmittelbar bedroht ist.

In Deutschland hat sich der Bestand des Grünspechts erfreulicherweise gut erholt, so dass dieser heute etwa doppelt so hoch ist wie noch vor 20 Jahren. Dazu beigetragen haben eine Reihe von milden Wintern und die Anpassungsfähigkeit dieses großen Spechtes, der mangels geeigneten Lebensraumes in offener Landschaft (vor allem Streuobstwiesen) immer öfter in den Siedlungsraum ausweicht. Dort bieten die städtischen Parks, naturnahe Gärten sowie Industriebrachen und Gelände mit altem Baumbestand an den Ortsrändern geeigneten Lebensraum.

Die letzten drei kalten Winter haben jedoch gezeigt, dass der Bestand schnell auch wieder einbrechen kann, so dass ein allzu frühes Frohlocken nicht angebracht ist. Im Gegenteil, die Bestandskurve der Brutvögel von Wiesen und Äckern zeigt auch in anderen Ländern steil nach unten! So ist die Schweizer Vogelwarte überzeugt, dass die Agrarpolitik der letzten Jahrzehnte zu riesigen Verlusten bei den Brutvogelarten der Landwirtschaftsgebiete geführt hat: Heute

leben z. B. in der Schweiz rund 350.000 Vögel weniger als noch vor 20 Jahren, was einem Rückgang von etwa 25 % entspricht!

Besonders wohl fühlt sich der Grünspecht in Streuobstwiesen mit großen Hochstamm-Bäumen. In unseren Tallagen waren deshalb sowohl der Buntspecht als auch der Grünspecht früher häufige Brutvögel. Heute finden wir dort kaum noch Spechte, es sei denn, sie fliegen von den Talrändern her zur Nahrungsaufnahme in die Obstanlagen ein oder es findet sich in der Nähe ein größeres Schutzgebiet. Durch die Umstellung auf kleinwüchsige Sorten (Dichtpflanzungen) verschwand der Grünspecht aus den Tallagen. Die Folge ist, dass einerseits der Grünspecht einen ausgedehnten Lebensraum verloren hat, andererseits aber auch alle Höhlenbrüter, wie zum Beispiel der Wiedehopf, kaum noch Brutmöglichkeiten vorfinden. Im Bereich der Laub- und Laubmischwälder ist er noch häufiger anzutreffen, wobei er vor allem in den Kastanienhainen eine höhere Dichte erreicht. In den mächtigen Kastanienbäumen zimmert er jährlich eine neue Höhle. Damit sorgt er auch für ein Angebot für andere Höhlenbrüter.

Mit zunehmender Höhe und höherem Nadelholzanteil in den Wäldern (vor allem Fichten) nimmt seine Zahl rasch ab. Lockere, sonnige Lärchenbestände im subalpinen Bereich (1600 bis 2000 m), mit Grasbewuchs und reichlichem Angebot an Ameisen, bieten noch günstige Lebensbedingungen.



Die Kastanienhaine der Mittelgebirgslagen zählen zu den bevorzugten Lebensräumen. (Foto Leo Unterholzner)

Ein echter Europäer

Der Grünspecht ist fast in ganz Europa zu Hause. Mehr als 90 % seines weltweiten Verbreitungsgebietes befindet sich in Europa. Er besiedelt fast den ganzen Kontinent, mit Ausnahme Irlands, Teilen Skandinaviens und Russlands. Der europäische Bestand des Grünspechts wurde im Jahr 2004 auf rund 860.000 Brutpaare geschätzt.

Stimme und Aussehen

Leicht erkennbar am olivgrünen Gefieder mit roter Kopfzeichnung und grüngelbem Bürzel; vordere Kopfseiten und Bartstreifen schwarz, Männchen mit roter Mitte des sehr breiten Bartstreifens. Der Specht mit der Räubermaske! Jungvögel sind heller, deutlich gefleckt und gebändert; Flug tief wellenförmig. Ruft oft auch im Flug. Bei unseren Bauern gilt der »Wettrvogel« oder »Griane Pampecker« als zuverlässiger Regenprophet. Vor einem nahenden Regen ruft er offenkundig öfter und beständiger als üblich. Er ist zwar nicht immer leicht zu entdecken, sein schallender und weithin hörbarer Ruf, der einem gellenden Lachen gleicht, verrät ihn aber oft. Er liebt es zu rufen, trommelt aber eher selten. Zur Balzzeit baut der Grünspecht diesen Ruf zu einer langen Strophe aus. Er ruft, um sein Revier abzustecken und um ein Weibchen anzulocken.

Verhalten und Lebensweise

Halboffene Landschaften mit alten Bäumen sind für den Grünspecht lebenswichtig. Nur in ausreichend dicken Bäumen mit weichen Stellen kann er seine Höhlen anlegen. Grünspechte beginnen häufig mit dem Bau von Höhlen, die in späteren Jahren, wenn der Höhleneingang etwas angefault ist, fertig gebaut werden. Mit seinem Schnabel und der bis zu zehn Zentimeter langen klebrigen Zunge kann er seine Lieblingsspeise aus dem Boden oder aus morschen Baumstämmen herausholen.

Haben Grünspechte einmal ein Revier besetzt, können sie dort ihr ganzes Leben verbringen. Die Größe ihrer Reviere schwankt sehr, je nach Ergiebigkeit des Lebensraums zwischen rund drei Hektar bis zu mehreren Hundert Hektar. Ein Revier besteht aus Kernzonen mit Höhlenbäumen und Rufstationen auf herausragenden Ästen, Baumwipfeln und umliegenden Nahrungsflächen.

Andere Spechte in Südtirol

Der nächste Verwandte ist der Grauspecht (*Picus caninus*), der leicht mit dem Grünspecht zu verwechseln ist. Auch er ist ein »Erdspecht«, der bevorzugt seine Nahrung vom Boden aufnimmt. Er ist bis nach Asien verbreitet. Von dort her ist er vor langer Zeit verstärkt nach Westen eingewandert. Neben dem Buntspecht (*Dendrocopus major*) kommen auch der Schwarzspecht (*Dendrocopus martius*) und der Dreizehenspecht (*Picoides tridactylus*) vor. Selten anzutreffen ist der nur gut spatzen große Kleinspecht (*Dendrocopus minor*). Ähnliche Lebensraumsansprüche wie der Grünspecht hat der in den Tallagen vorkommende und Wärme liebende Wendehals (*Jynx torquilla*), der sich ebenso gerne am Boden aufhält und sich von Ameisen und Ameisenpuppen ernährt, aber – im Unterschied zu den anderen Spechten – in einer Höhle brütet, die er nicht selbst zimmert.

Schutzmaßnahmen

Damit sich der Bestand des Grünspechtes positiv entwickeln kann, müssen extensiv bewirtschaftete Landschaften zur Nahrungssuche und dicke Bäume zur Höhlenanlage erhalten werden, sowohl in Wald und Flur als auch in Gärten und Parks. Um seinen Lebensraum besser zu schützen, sollten wir in unseren Hausgärten, Streuobstwiesen, Parks und Grünanlagen konsequent auf die Anwendung von Pestiziden verzichten. Davon profitieren auch viele andere Tiere – und letztlich auch der Mensch.

Weitere Informationen unter: www.nabu.de



Grünspecht Männchen und Weibchen. (Fotos Christian Kofler)